

### 3 Denkmalschutz versus Nutzbarkeit?

#### Der Fall Mensa

Das heutige Mensengebäude am Rande des Universitätscampus in Saarbrücken scheint kaum noch etwas von seinem alten Glanz zu besitzen. In den 1960er Jahren von Architekt Walter Schrempf in enger Zusammenarbeit mit dem Künstler Otto Herbert Hajek gestaltet, stand die Mensa einst „wie eine gewaltige Burg allein auf einem bewaldeten Hügel“, sagt Mona Schrempf, Tochter des Architekten und Kuratorin des universitären Ausstellungsprojekts ‚Denk\_mal anders – 50 Jahre BauKunst Mensa‘. Die Grundidee nach Architekt Schrempf war, eine „Sitzlandschaft im Wald“ wie eine „begehbare Plastik“ zu bauen.<sup>19</sup> Das Wäldchen, das die Mensa, das sogenannte ‚Studentenhaus‘, einmal umgab, ist jedoch kaum mehr zu erahnen. Es wich unter anderem den alles überragenden Scheer-Türmen.

Dabei steht das Studentenhaus unter Denkmalschutz und soll seit zwei Jahren von der Landesregierung restauriert werden. Da noch nichts geschehen ist, musste das Studentenwerk im Saarland e.V. selbst einschreiten, um den Betrieb in der Mensa am Laufen halten zu können. Notmaßnahmen beinhalten ein Fassadengerüst über den Eingängen, das herabfallende Betonstücke aufhält, und eine Notbeleuchtung im Foyer. Auch die Farbenpracht der Skulpturen und Fassadenteile des Bildhauers Otto Herbert Hajek im Außenbereich sind verblasst. Außerdem lassen im letzten Jahrzehnt dicht um die Mensa herum neu errichtete Instituts- und Forschungsgebäude das Bauwerk aus Sichtbeton alt aussehen.

Das Studentenwerk im Saarland e.V. ist der Betreiber des Studentenhauses und sieht sich derzeit in einer Zwickmühle: Nutzbarkeit versus Denkmalschutz oder umgekehrt?

#### Heute bröckelt der Beton

Sichtbeton oder *béton brut* bestimmt das Aussehen der Mensa. Aufgrund seiner Rohheit und Masse polarisiert er oft – entweder erweckt sein Anblick Unbehagen oder Zustimmung. Die Ästhetik und Schönheit brutalistischer ‚Betonklötze‘ ist sicherlich diskutabel, aber damals war Beton ein sehr innovatives und günstiges Baumaterial, das außerdem neue Möglichkeiten zum Experimentieren eröffnete. Häufig erscheinen die Gebäude aus Beton entsprechend düster oder erdrückend. Dennoch haben sie ihren

Charme, sind charakteristische Zeitzeugen der 1950er und 1960er Jahre und regen zur Diskussion von Architektur und gesellschaftlichem Wandel an. Diesem Motto wird unsere Saarbrücker Mensa mehr als gerecht, denn zusammen mit Hajeks Kunst macht sie das Gebäude zu einem Gesamtkunstwerk.

Nach einer Restaurierung der Fassade der Mensa Ende der 90er Jahre<sup>20</sup> ist der Beton nach weiteren 20 Jahren an manchen Stellen nun wieder brüchig geworden. Das Studentenwerk musste zügig ein teures Gerüst aufbauen lassen, das die BesucherInnen und MitarbeiterInnen vor herunterfallenden Teilen schützt. Allein für das Gerüst müssen hohe, laufende Leihgebühren gedeckt werden. Obwohl die äußere Betonsanierung der Mensa seit über zwei Jahren beim Landesdenkmalamt eine Bearbeitungsnummer hat, ist bis heute nicht mehr als eine Begutachtung der Mängel geschehen, die in der Zwischenzeit schon wieder veraltet sein werden. Weitere Ausgaben entstanden laut Studentenwerk durch einen Leuchtmittelbrand im Foyer – die nunmehr 50 Jahre alten, elektrischen Versorgungsleitungen für die Innenbeleuchtung mussten stillgelegt werden. Eine teure, unschöne Notbeleuchtung erhellt nun das Foyer und das Gebäude und lassen die Mensa wie eine kontinuierliche Baustelle aussehen.

Die Mensa ist also – und das wird immer sichtbarer – in die Jahre gekommen und hat zunehmend kritische Altersschwächen. Das Studentenwerk hat als Betreiber generell für die Instandhaltung des Gebäudes aufzukommen und diese zu gewährleisten. Doch heute geht es primär um die (Ab)nutzung und das Alter des Gebäudes und nicht mehr nur um seine Instandhaltung. Sowohl der Besitzer der Mensa – die Universität des Saarlandes, sprich das Saarland, als Bauherrin – als auch der Denkmalschutz müssten das ihre dazu tun, damit das Gebäude von Grund auf saniert und restauriert werden kann.

Weitere teure Mängel am Gebäude betreffen marode gewordene Fensterrahmen und Dichtungen sowie Einfachverglasungen und das Fehlen von Wärmedämmung, die jährlich zu hohen Energiekosten führen und die die Kasse des Studentenwerks stark belasten. Auch andere Energiekosten, die für den Betrieb notwendig sind, sind hoch. Seit der Corona-Pandemie kommen nun auch noch weniger Einnahmen hinzu. Die Großküche war im Jahr 2020 durchschnittlich nur noch zu ca. einem Drittel ausgelastet, während die Energiekosten ungefähr gleichgeblieben sind.

Das Lichtkonzept im Foyer und in den Räumen der Mensa steht außerdem auch unter Denkmalschutz.



Fig.13 Mensa Foyer mit originalem Lichtkonzept des Architekten 1970 © Franz Eifel

Die pyramidenförmig zulaufenden und in je ein Feld der Kassettendecke aus Beton eingepassten Leuchtkörper im Foyer wurden neben den Sitzmöbeln und Vertäfelungen aus Holz als integraler Bestandteil der Inneneinrichtung der Mensa ebenfalls von Architekt Walter Schrempf entworfen (vgl. Fig.13). Die alten Leuchtmittel sind allerdings schon länger nicht mehr energieeffizient und müssten durch LED ausgetauscht werden. Das eigentliche Problem sind letztlich die veralteten Stromleitungen, die kürzlich von der DEKRA geprüft und als sicherheitsgefährdend eingestuft wurden. Sie mussten daher abgeschaltet werden. Nun hängt dort eine provisorische Straßenbeleuchtung, die vom Studentenwerk bezahlt werden musste. Derzeit bemüht sich Architekt Wolfgang Ernst, ehemaliger Bauleiter der Mensa im Architekturbüro Schrempf, um einen Vorschlag zur Sanierung des Foyers, damit die Originalbeleuchtung im Foyer mit energiesparenden LED Leuchten wiederhergestellt werden kann.

Neben sicheren elektrischen Versorgungsleitungen muss insbesondere auch der Brandschutz eingehalten, immer wieder erneuert und bezahlt werden, damit der Mensabetrieb weitergehen kann. 2007 wurden daher zwei freistehende Treppentürme aus Stahl von Architekt Henning Freese seitlich des Haupteingangs und zum Hang hin errichtet, um Fluchtwege

zu garantieren.<sup>21</sup> Aus Brandschutzgründen musste auch die vom Architekten festgelegte Sitzordnung im Speisesaal abgeändert werden, damit Fluchtwege nicht behindert werden. Außerdem ist die zum Teil stark abgenutzte Bestuhlung im Speisesaal, die ebenfalls unter Denkmalschutz steht, derzeit ein weiteres Thema, das es in naher Zukunft in Angriff zu nehmen gilt. Im Speisesaal stehen mittlerweile drei verschiedene Stuhlarten, da die von Architekt Schrempf eigens entworfenen Stühle nur schwer beziehungsweise teuer zu erneuern sind. Denn nur eine Firma kann diese Art von Stühlen, die heute in ihrer Einzelanfertigung bis zu 400 Euro kosten würden, herstellen. Daher setzt sich die Bestuhlung aus alten Originalen, einigen neueren, und an das Original angelehnten Exemplaren zusammen.

#### Der Streit um Denkmalschutz und Nutzung der Cafeteria – ein Rückblick

Denkmalschutz ist nicht nur eine teure Angelegenheit, sondern auch eine Frage der Abwägung von Nutzung und Originaltreue einer bestimmten Ästhetik, wie der umstrittene Umbau der Cafeteria des Studentenhauses Ende der 1997/8 zeigte. Stein des Anstoßes war der Umbau des heutigen

MensaCafés, veranlasst vom Studentenwerk und unterstützt von der Universität. Dieser Umbau wurde jedoch entgegen den bereits geltenden Denkmalschutzbestimmungen aus dem Jahr 1997 und trotz des vehementen Einspruchs von Architekt Walter Schrempf und Bildhauer Otto Hajek unternommen.

Die verbitterten und zum Teil auch öffentlichen Protestbriefe Schrempfs an die Verantwortlichen blieben trotz der kollegialen Unterstützung durch den BDA (Bund Deutscher Architekten, Landesverband Saarland e.V.) vergeblich. Die Cafeteria wurde weder im originalgetreuen Zustand noch in Anlehnung an ihre Gesamtästhetik erhalten (vgl. Fig.11). In einem offenen Brief an die Denkmalschutzbehörde, das Land und die Universität des Saarlandes argumentierte der BDA gegen den Umbau der Cafeteria in der Mensa so:

Es geht darum, das vor circa 30 Jahren entstandene, für die Universität des Saarlandes signifikante Gebäude in seiner Qualität zu erhalten, es ‚durch die Zeit zu führen‘ [im Brief hervorgehoben].<sup>22</sup>

In einem persönlichen Schreiben vom 14.02.1998 bedankt sich Schrempf beim BDA für die kollegiale Rückendeckung und schreibt:

Zuvor herzlichen Dank für Eure Teilnahme am Schicksal der Mensa, sie tut mir gut. Jeder Bau hat seine Geschichte, sie ist ein Teil der unsrigen. (...) Hier war das erklärte Denkmal kein Schutz, sondern Anlass zum Einstieg (...) wichtiger als persönlicher und Objektbezug ist die Einschätzung unserer Arbeit als Architekten.<sup>23</sup>

Die Universität und das Studentenwerk begründeten ihr Umbauvorhaben mit dem Wunsch nach einer besseren Wirtschaftlichkeit für die Cafeteria, die durch eine aus ihrer Sicht adäquatere Bestuhlung, das Anbringen neuer Leuchten und einer längeren Theke dem größeren Andrang von Studierenden gerecht werden sollte. Der Aufschrei von Architekt, Bildhauer und dem BDA galt jedoch nicht nur dem groben Verstoß gegen das Denkmalschutzgesetz und der inoffiziellen Beauftragung eines anderen Architekten (der auch noch den Vorsitz der Architektenkammer des Landes führte), sondern insbesondere den unvereinbaren, stilistisch-ästhetischen Differenzen. Er löste eine zum Teil sehr emotional geführte Debatte um das denkmalgeschützte Mensagebäude aus.

In einen Brief vom 30. Dezember 1997 an Jo Enzweiler, damaliger Direktor des Instituts für Aktuelle Kunst in Saarlouis, ging Hajek sogar so weit, den Verantwortlichen „Neid oder allgemeine Zerstörungswut“ vorzuwerfen und betitelte den Umbauentwurf von Architekt Hans Rollmann als

„kitschiges Eisdielen-Ambiente“.<sup>24</sup> Daneben unterstellte Schrempf dem Studentenwerk und der Universität die mutwillige „Verluderung“<sup>25</sup> des Cafeteria-Mobiliars, um den Umbau zu garantieren. Diesen Vorwurf wiesen das Studentenwerk und das damalige Universitätspräsidium entschieden von sich.<sup>26</sup>

Es folgten weitere Briefwechsel, die jedoch nichts bewirkten. Architekt und Künstler fühlten sich nicht nur hinters Licht geführt, auch der wirtschaftliche Aspekt des teuren Umbaus blieb für sie nicht nachvollziehbar. Insbesondere erfuhren sie erst von dem Umbau, nachdem dieser offenbar schon genehmigt worden war.

Man kann es sich gut vorstellen, warum die betroffenen Parteien so aufgebracht reagierten. Es handelte sich ganz offenbar nicht nur um einen Gesetzes- sondern auch einen Vertrauensbruch gegenüber Architekt und Künstler. Denn die Cafeteria ist integraler Bestandteil des Studentenhauses und der gesamte Innenausbau der Mensa ist Teil des Gesamtkunstwerks Mensa, das kurz vor dem Umbau bereits unter Denkmalschutz gestellt worden war. Doch das saarländische Denkmalschutzamt hielt den Umbau der Cafeteria für unproblematisch – ganz im Gegensatz zu Schrempf und seinen Unterstützern. Offenbar gab es hier konträre Interessenlagen, verstärkt durch grundsätzlich verschiedene Auslegungen von Denkmalschutz und Ästhetik. Verständnis- und/oder Kommunikationsschwierigkeiten zwischen beiden Parteien taten ihr übriges.

### Der Zahn der Zeit

Doch der Umbau der Cafeteria war nur die Spitze des Eisbergs der Veränderungen an der Uni-Mensa: bereits in den 1970er Jahren wurde die ursprünglich als Wasserbecken geplante Einfassung der Skulptur namens ‚Rosengarten‘ am Eingang der Mensa entfernt und mit Kieselsteinen aufgefüllt. Der Beton hielt dem Wasser auf Dauer nicht stand und die Gefahr, dass Kinder sich verletzen könnten, war wohl zu groß. Heute steht dort zur Sicherheit ein Warnschild.

Die originelle Inneneinrichtung des ehemaligen Jazzkellers Canossa, ebenfalls vom Architekten der Mensa entworfen, wurde komplett entfernt. Die Deckenverkleidungen aus Holz, die in Stalaktiten ähnelnde, vierkantige Leuchtkörper übergingen und die niedrigen Holztische erhellten, und umgeben waren von mit Teppich überzogenen Sitzgruppen (siehe Fig.27 Foto vom alten Canossa, Franz Eifel 1970) wichen wahllos aufgestellten, einfachen Vierbeiner-Stuhlgruppen um Arbeitstische herum, um den Raum für die neuen Nutzer des Forums International ‚freundlicher‘ und sinnvoller zu gestalten. Die Kassettendecke aus Beton wurde weiß angestrichen und farblich neugestaltet

(vgl. Fig. 10). Auch die Wände der Büroräume des Studentenwerks im Untergeschoss wurden weiß gestrichen. Der Sichtbeton – einst Alleinstellungsmerkmal des gesamten Gebäudes – wich hier der Farbe Weiß. Insbesondere wurde die gesamte Außenfassade der Mensa mit einem Farbanstrich in Betongrau versehen. Dieser schmutzanfällige und von Regenspuren gekennzeichnete Anstrich sollte den Beton schützen. Dennoch sind sowohl Farbe als auch Beton bereits nach 20 Jahren wieder grundsanierungsbedürftig, offenbar auch an den damals ausgebesserten Stellen.

Die Nutzung, Instandhaltung und Denkmalpflege der Mensa wird für das Studentenwerk zu einem immer größer werdenden Spagat. Die Wüstenrot Stiftung beschreibt treffend: „Die Nutzung der Gebäude rückt verstärkt in den Fokus, sobald mit der Funktion mehr verbunden ist als ein konservierendes Bewahren.“<sup>27</sup> Auch ist der „Denkmalschutz als Kulturaufgabe längst in die Falle der ‚Abwägung‘ geraten [...]“<sup>28</sup>

Einige der gegenwärtig dringendsten Probleme der Mensa könnten, so scheint es, insbesondere durch eine schnellere Umsetzung der bereits gesicherten Finanzierung von Seiten der Landesregierung und seitens der Universität behoben werden. Denn diese sollten sich neben dem Studentenwerk, oft jedoch zu einem geringeren Anteil, ebenfalls an den laufenden Instandhaltungskosten der Mensa beteiligen. Doch lassen sich Instandhaltungs- und auch Restaurierungskosten schlecht durch Gutachten kalkulieren, wenn inzwischen wieder ein Jahr vorbeigegangen ist und sich sowohl die Schäden als auch die Kosten erhöht haben. Denn nach einem Jahr ist ein bereits erstelltes Gutachten wieder hinfällig. Die damals geschätzten Kosten für die denkmalgerechte Sanierung des Betons der Mensa betragen ca. 3,5 Millionen Euro, die wohl auch vom Land bewilligt wurden. Aber mit der Restaurierung wurde auch nach mehr als zwei Jahren immer noch nicht begonnen. Und dabei stellt sich die berechnete Frage: Wie viel Geld muss und kann überhaupt noch in das

Gebäude investiert werden, ohne dass die Nutzung der Mensa leidet oder gar unmöglich wird?

Dem Studentenwerk ist das denkmalgeschützte Gebäude sehr wichtig und entsprechend möchten sie diese Mensa weiter erhalten und pflegen. Aber es ist bereits absehbar, dass die laufenden Kosten, die über die nächsten Jahrzehnte nicht sinken werden, und zudem auch die stagnierenden bzw. fallenden Studierendenzahlen an der Universität die Nutzbarkeit des Studentenhauses immer weiter beeinträchtigen werden.

### **Rettet das Betonmonster!**

Die Gestalter der Mensa, insbesondere der Architekt Walter Schrempf, fühlte sich damals mit der Problematik, wie die von ihm entworfene Inneneinrichtung der Cafeteria vor einem ästhetisch unverträglichen Umbau am besten zu schützen sei, komplett im Stich gelassen. Heute ist es das Studentenwerk, das sich nicht nur im Stich gelassen fühlt, sondern schlichtweg überfordert ist mit den teuren Kosten der Instandhaltung, den Denkmalschutzvorgaben und der teuren Energieineffizienz des Gebäudes. Das universitäre Ausstellungsprojekt zum 50-jährigen Jubiläum der Mensa und die damit verbundene Dauerausstellung vor Ort mit verlinkter, virtueller WebApp sowie die wissenschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen und Vorträge, die alle auf 2021/2022 verschoben wurden, können hier hoffentlich das öffentliche Interesse wecken helfen (siehe mensa50.bauarchiv.org). Nur ein konstruktiver Dialog zwischen den Betroffenen und den Verantwortlichen kann langfristig zum Erhalt und zur besseren Nutzung dieses wichtigen baukulturellen Erbes des Saarlandes beitragen. Damit das Studentenhaus uns noch lange erhalten bleibt!

Tabea Motika